

Die Spielhahnkönigin

Eberhard Gabler

Die Spielhahn- königin

Auf Wildwechselln und
Jägerpfaden

KOSMOS

Inhalt

- 8 *Die Spielhahnkönigin*
- 18 *Aber Herr Pfarrer!*
- 27 *Der erste Schuss*
- 34 *Revierjäger Widukind*
- 45 *Die Jagerische*
- 58 *Wandas Wolf*
- 71 *Die Bescheidenen*
- 78 *Loisels Achter*
- 90 *Dinner bei Ottokar*
- 104 *Die Klostergams*
- 123 *Die Bären töterin*
- 132 *Geisterböcke*

150 *Knuts Hein, ein Jägerleben*

160 *Sein stiller Hektar*

169 *Mit blanker Waffe*

184 *Jagd braucht Zeit*

Begegnungen



Wo immer wir in den Wäldern unterwegs sind, im anstrengenden Fels, auf den Höhen oder in den Tälern der Mittelgebirge oder in den weiten Ebenen der Heide und des Marschlandes, überall begegnen wir diesen wunderbaren Menschen, die das Jagdgeschehen um uns herum so aufregend und spannend machen.

Um wie viel ärmer wäre unser Jagen, gebe es diese heiteren oder kuriosen Gestalten nicht, die uns im vorliegenden Buch einen kleinen Einblick in ihr jägerisches Leben gestatten! Vielleicht entdecken wir schmunzelnd hier und da uns selbst in den Geschichten, erinnern uns an eigene Erlebnisse im »Grünen Gral«, die dem Geschehen des hier Beschriebenen ähneln ...

Das Buch will das frohe Plaudern bereichern, das Erzählen am Jägertisch und am Kamin unter Gleichgesinnten, vielleicht im Gedenken derer, die schon in den »Ewigen Jagdgründe« sind, und es will zur Jägerjugend führen, die in Zukunft Jagd gestaltet und verwaltet.

Die Spielhahnkönigin



Wenn Kirstin zur Jagd ins »Moos« fuhr, wollte sie alleine sein. Es hatte sie viele Mühen gekostet, ihren Freunden den Wunsch nahezubringen, ohne dabei in das Abseits eines Sonderlings zu geraten.

Auch heuer wieder bot der Vater ihr an, sie mit dem Auto bis vor das Dorf in den Bergen zu fahren, und sie lehnte ab. Die Freundin Jana brachte sie schließlich zum Bahnhof und verabschiedete sie wortgewaltig mit vielen guten Wünschen und Ratschlägen, derer Kirstin nicht einen zu beherzigen gedachte; sie stand fest im Leben und verabscheute jede Form von übertriebener Fürsorge.

Nun war sie zurückgekehrt in das kleine, verschwiegene Dorf im »Moos« vor den Bregenzer Bergen, die sich majestätisch hinter maigrünen Wäldern erhoben.

Hier war sie frei und es gab in den kleinen Gassen niemanden, der ihr besondere Aufmerksamkeit schenkte. Die Dörfler waren einfache Leute, und was die Fremden ins Dorf brachten, ermöglichte ihnen

einen bescheidenen Wohlstand, der sich nicht zuletzt auch in Gestalt einer großen Messingskulptur präsentierte, die einen Torfstecher mit seiner Karre darstellte.

Der Bertelhofbauer betreute die Jagd im »Moos« in der dritten Generation und bei ihm wohnte die Kirstin. Sie fühlte sich wohl bei den Bertels, half der Else, die immer und überall ein Liedchen sang, wenn sich mittags in der Küche die Arbeit des Tages anhäuften, und verbrachte die restliche Zeit der ersten Tage im »Moos«, das den Frühling atmete und voller Vogelstimmen war.

In den schilfbestandenen Gräben schwätzten die Sumpfrohrsänger und weiter draußen, wo die tief ausgefahrenen Fuhrwege sich im Moor verloren, vernahm sie das schnarrende »Track-track« des Schwarzkehlchens. Heckenbraunelle, Plattmönch und Kuckuck verstummten gegen Mittag, sobald die vorsommerliche Wärme über dem »Moos« flimmerte, stimmten aber im späten Nachmittag in das große Konzert ein, in welchem die Feldlerchen den Ton angaben.

Bei der Mahd am Großen Graben hatte der Bertel Josef zwei Bekassinen hochgemacht. Ein Pärchen vielleicht, überlegte er.

»Was meinst', Kirstl, soll ich dich Morgen in der Früh rausfahren zum Schirm, der steht immer noch am alten Platz im Brink und ausgeflickt hab' ich ihn auch. Magst Morgen auf deinen Hahn gehen?«

»Gern, Josef, wenn ich dich so früh rauswerfen darf aus deinen warmen Federn!«

Wegen der Spielhahnbalz war sie hierhergekommen, aber die Zeit im Schirm bestimmte immer der Bertelhofbauer, solange sie Gast in seinem Hause war. Der Bauer kannte die Launen des Wetters wie kein anderer, und wenn er mittags bei Tisch sagte, dass die Bregenzer, womit er die Berge meinte, »ihre Seide anhaben«, dann würde das schöne Wetter anhalten.

Kirstins Ruhe war dahin! Sie war aufgeregt, wie stets, wenn Jagdliches anstand. Dann kroch wieder dieses mysteriöse Kribbeln durch

die Glieder und lähmte zeitweise die Gedanken, die sich mit anderem befassten als mit der Jagd.

»Was nimmst denn für 'n Büchserl mit«, fragte der Bauer abends unter dem Fünfarmigen, als Kirstin die Spielhahnfedern betrachtete, die er in zehn Jahren aus dem »Moos« mitgebracht hatte; zerzauste von der Mauser und lange und breite von der Habichtrupfung.

»Ich nehme die Kleinkalibrige mit dem sechs Millimeter Hartblei, was meinst'?'«

»Wennst sicher bist im Schießen«, sagte der Josef zustimmend und nahm die langen, glänzenden Federn auf.

»Sind die Krumpfen vom alten Hahn, den mir der Habicht vor der Büchse schlug. Fünf Sichel, das ist ein guter Hahn. Die in Schweden oder in Finnland bringen es auf sechs Krumpfe, aber unsere im »Moos« und die im Gebirg' sind dafür lebhafter als die Nordischen.« Das war seine Erfahrung. Kirstin konnte damit nichts anfangen, sie kannte nur die Hähne vom »Moos«.

Die gute Else dachte an alles, was Kirstin den Ansitz im kalten Schirm erleichterte: Melissentee, ein herzhaftes Vesperbrot mit Hausmacherwurst und eine dicke Woldecke gehörten zu Elses »Pflichtpaket« für den Ansitz.

Der glutrote »Tiroler« hatte Kirstin dieses Mal nicht den gewünschten Schlaf gebracht. Sie dämmerte dahin auf ihrem Nachtlager, wälzte sich mal nach rechts, mal nach links und strampelte die Bettdecke mehrmals zu Boden – sie litt wieder am Jagdfieber.

Als der Bauer um vier in der Frühe an die Tür pochte, war sie gerade eingnickt. Sie schreckte hoch und vertrieb die Schlafreste unter dem kalten Wasser. Es roch nach Bohnenkaffee im Haus, und der Bertel Josef brachte es fertig, um diese heilige Zeit schon eine Pfeife zu rauchen.

»Der Nebel bringt uns sauber zum Schirm«, sagte er, womit er andeutete, dass sie ungestört und ungesehen den Pfad zum Schirm

draußen im »Moos« nehmen konnten, zudem nahm der Nebel dem Wild, das auf den Läufen war, die Witterung.

Über der Brandheide schnurrten die Ziegenmelker und im dämmerigen »Moos« empfing sie das dumpfe »Du-du-du-du« der Sumpfohreule; ihre Jagdbegleiter, zu denen sich wenig später noch die Bekassinen hinzugesellten. »Himmelsziegen« ist ein treffender Name, dachte sie, als einige über dem weiten »Moos« »meckerten«, welches eigene, seltsame Stimmen besaß. Es gluckste und murmelte in den Gräben, raschelte leise im Rohr.

Die schwarze Seide des Himmels war mit dem blinkenden Gold winziger Sterne betupft, und auf dem »Moos« lag der Nebel wie ein dickes, bläulich weißes Tuch. Am Schirm dann hatte der Bauer sie wortlos verlassen, sein Händedruck aber hatte ein aufrichtiges »Waidmannsheil« signalisiert.

Es war plötzlich ein anderes Alleinsein, als sie es sich monatelang gewünscht hatte – unheimlich und schön zugleich.

Kirstin hüllte sich in die Woldecke ein und nahm behutsam die Klappe vom kleinen Fenster, als mit lautem »Tschuu-isch« der erste Hahn dicht über den Schirm hinwegflatterte und im Nebel in das Kraut plumpste.

Das war der Auftakt! Zwei, drei Hähne fielen ein, kullernd, fauchend. Kirstin vernahm, dass sich die Hähne zischend vor ihrem Schirm ansprangen, aber es geschah im Nebel und der gab nicht einmal einen Schatten der stolzen Ritter frei. Weitere Hähne fielen lärmend ein, aber entfernt vom Schirm, sie schätzte zehn an der Zahl und sie ahnte, dass der dicke, quirlende Nebel ihr dieses Mal das Jagdglück vermasselte.

»Tschuu-isch« und »Tschau-hui«, schallte es stimmungsgewaltig heran, dann rauschte es wieder im Kraut.

Aber Kirstin war nicht unglücklich. Was die langsam emporkletternde Sonne ihr bot, war das Gewaltigste, das sie jemals im wilden

»Moos« erlebt hatte! Rotgolden wogte der Nebel nun, von einem zarten Windhauch bewegt, hin und her, auf und nieder, begleitet vom Stimmengewirr der kämpfenden, blauen Ritter und den Meckerflügen der Bekassinen.

Der Kuckuck vermeldete sich in ihrer Nähe und auf dem Schilfdach ihres Schirmes jubelte der Ortolan sein Morgenliedchen ins »Moos« hinein, Kiebitz und Dorngrasmücke grüßten den wunderbaren Morgen.

Als die goldenen Wogen aufrissen und plötzlich Millionen glitzernder Perlenketten in Baum und Strauch hingen, verstummten die Hähne wie auf ein Kommando hin alle zugleich.

Jetzt erkannte Kirstin einige der müden Kämpfer, die geduckt hin und her trippelten, als müssten sie sich vor der Sonne verstecken.

Mit dem Glas holte sie sich die gefiederte Gesellschaft heran. Ein Hahn fiel ihr besonders auf. Er war von kräftiger Gestalt und zeigte – Kirstin traute ihren Augen kaum – ein breites Bündel »Krumme«. Er machte einen langen Hals, zupfte bedächtig sein Gefieder und zeigte dann mit kecken Luftsprüngen seine Herrschaft an. Der Platzhahn, dachte sie und war augenblicklich entschlossen, diesen und keinen anderen mit nach Hause zu nehmen! In vollem Spiel wollte sie ihn aus dem Leben nehmen, nicht jetzt aber in seiner Ruhepause.

Der Große drehte sich, zeigte ihr die blau und oliv glänzende, breite Brust, das prächtige Spiel mit den langen Sichel, den kleinen Kopf mit den scharlachroten, dicken Rosen über den hell gesäumten Augen. Dann strich er mit einem lauten »Tschuu-hui« tief über das »Moos« davon.

Das Bauernvesper schmeckte ihr wie nie zuvor!

Der Bertelhofbauer Josef saß auf der Holzbank vor dem Haus und qualmte seine Pfeife, als Kirstin über den Hof daherkam.

»Konntest dich nicht entscheiden für einen, Kirstl?«, fragte er lächelnd und es klang ein bisserl Mitleid in seiner Stimme. Aber die

Kirstin strahlte und ihre Augen lachten den Josef an, dass er neugierig wurde.

»Es ist ein Steirer darunter, oder ein Tiroler, vielleicht auch ein Schwedischer oder ein Finnländischer, einer, von dem du dein Leben lang geträumt hast!«, rief sie aus, der Bauer aber dämpfte ihre überschäumende Begeisterung.

»Übernimm' dich nicht, Kirstl, der Nebel macht die Hahnen größer, als sie sind.«

»Nein, Josef, wo der stand, war kein Nebel mehr, aber er protzte in Purpur, wie der auf deinem Ölbild über der Kommode, nein, mehr noch, und Krumme hat der, wie die längsten in deiner Schublade.«

Der Bauer betrachtete sie schweigend und zog ein paar Mal kräftig an seiner Pfeife. Dann erhob er sich schwerfällig, lachte Kirstin an und schlich ins Haus.

Drinne am Mittagstisch fragte er froh gelaunt: »Gell, Kirstl, er war schon kleiner, dein Spielhahn?« Aber die Kirstin blieb bei ihrer Schilderung. »Morgen wirst es mir schon glauben, Josef«, konterte sie, und der Bauer löffelte seine Suppe brav und in sich gekehrt.

Wieder um viere in der Frühe weckte der Bertelhofbauer Kirstin. »Heut' bist ohne Nebel, 's riecht nach Föhn«, sagte er. »Da sind die Hahnen nicht so närrisch!«

Das war alles, was er sagte an diesem Morgen, und das war gut so, Kirstin war ganz mit sich selber beschäftigt. Er hält mich für eine Träumerin, dachte sie, als sie hintereinander gehend den schmalen Pfad über den wabbeligen Moorboden nahmen, ein Stück am Schilf entlang und über die Brandheide zum Schirm.

Gespentische Gestalten waren die Büsche und abgebrochenen Bäume im nebellosen »Moos« und der Erdschirm, der gerade mal geräumig genug für zwei ausgewachsene Menschen war, erschien auf der weiten, hügellosen Moorsteppe aus der Ferne wie ein großer Heuschaber.

Wieder strich die Sumpfohreule mit ihrem dumpfen »Du – du – du« über das noch schlafende »Moos«, wieder schnurrten die Ziegenmelker dicht über sie hinweg, murmelte und gluckste es unheimlich an den Gräben. Nur ein dünner, rosaroter Strich über den »Bregenzern« kündigte die Sonne an, als der Bauer sie verließ.

Langsam nur gewöhnten ihre Augen sich an den dämmrigen Balzplatz. Sie nahm das wollene Tuch vom Hals, rollte es zusammen und legte es auf die Latten im kleinen Fenster, schob die leichte Büchse darauf und wartete, lauschte angestrengt hinaus, wo das erste, schwache Licht über das »Moos« schlich.

Dann plötzlich waren die ersten blauen Ritter mit »Tschuu-isch« und »Tschuu-hui« auf dem Turnierplatz, weit entfernt noch, aber es folgten immer neue, rannten kullernd, zischend und fauchend durchs Kraut oder hüpften hoch, wenn sie sich den Hennen näherten; die aber verschwanden schnell wieder vom Platz.

Sie zählte sieben Hähne. Mit dem Glas tastete sie die Arena ab – vergebens, ihr Hahn war nicht darunter.

Sollte das nicht sein Wetter sein? Der Föhnwind war mild, kaum spürbar. Lähmte er die verrückte Gesellschaft? Tags zuvor im kalten Nebel war das anders gewesen!

Dann aber rauschte der Große über sie hinweg und fiel mit hartem »Tschuu-isch« zwischen den anderen Hähnen ein, die augenblicklich auseinanderstoben. Fauchend, mit geneigtem Kopf und über den Boden schleifenden Schwingen prahlte er, tanzte ein paarmal um einen Nebenbuhler herum, um sich sodann kullernd auf ihn zu stürzen. Der nahm mit vollem Kragen und gefächertem Spiel das Duell an. Die beiden gerieten hart aneinander und ließen Federn dabei und rollten als wildes Federknäuel über das Kraut nahe an den Schirm heran.

Bedacht hob Kirstin den Lauf über das Wolltuch, wartete, bis die blauen Ritter sich trennten, um erneut fauchend den Kampf auf-



zunehmen. Jetzt zeigte der Große seine blau schillernde Brust und Kirstin hielt mit ruhiger Hand darauf und krümmte den Finger.

Die kleine Büchse sprach im Balzlärm der anderen Hähne kaum hörbar und die blauen Ritter unterbrachen ihre Kriegstänze nur für ein paar Sekunden.

Der Große aber war im Schuss hochgesprungen und hatte sich mit ausgebreiteten Schwingen in das taunasse Gras gelegt.

Kirstin war ruhig geblieben, erschrocken wohl darüber, dass der Tod des einen die anderen nicht beeindruckte. Fauchend und kulternd setzten die das Duell fort und der Beihahn des Großen nahm es gar mit zwei Hähnen auf; das von der Natur festgelegte Ritual zogen sie durch.

Kirstin wartete die Sonne ab, die sich noch hinter einer dicken, schwarzen Wolke verbarg. Als die sich schließlich nach Norden hin verzog und die Sonne ihr Gold über das »Moos« schüttete, verschwiegen die Hähne einer nach dem anderen, und sie verließen lautlos den morgendlichen Turnierplatz. Ein paar Hennen trippelten noch nahrungssuchend durch das Kraut, folgten dann aber den Hähnen zu den Birken am Rande des braunen Moores.

Ehrfürchtig setzte Kirstin sich neben den toten Hahn nieder und berührte sachte dessen glänzendes Gefieder, die prallen, roten Rosen, das große Spiel mit den sechs langen und breiten Krummen und das kleine, reinweiße Spiel darunter.

Nun brach das Wechselspiel der Gefühle auf, deren Tränen sie sich nicht zu schämen brauchte. Vorbei war es mit der Ruhe, die ihr im entscheidenden Moment zuvor die Sicherheit mit der Büchse gab. Und es geschah etwas, das geschehen musste und das in jedem Jägerherz rebelliert, wenn die Kugel ganze Arbeit geleistet hat: Sie stellte sich die Frage, ob es richtig war, stolzes Leben im höchsten Augenblick auszulöschen.

Es war nur ein kurzer Gedanke, ein Aufschrei in ihrer Brust. Bis sie in die Stube des Bauern eintrat, würde noch eine Stunde vergehen, überlegte sie, eine Zeit, in der sie wieder zu ihrer Ruhe zurückfinden würde. Sie brach das Knospenzweiglein einer Birke und legte es auf den Stolzen vom »Moos«.

Der Kuckuck rief und zahlreiche Lerchen schwangen sich singend in die seidenweiche Morgenluft. Aus der Tiefe des »Mooses« trug ein zarter Wind noch einmal das »Tschuu-hui« eines Spielhahnes

an ihre Ohren, ein Gruß, den sie wehmütig, aber doch mit ganzer Freude aufnahm.

Der Bertelhofbauer war im Stall bei den Kühen. Er stach die Gabel in das Stroh und lief ihr entgegen.

»Heiliger Hubertus«, rief er aus, als er den stolzen Hahn sah. »Heiliger Hubertus, – die Kirstl!« Er war überwältigt, fuhr mit der Hand prüfend über das blau glänzende Gefieder und maß mit gespreizten Fingern die Sicheln.

»So was von Hahn, heiliger Hubertus!« Dass er immer wieder den Jagdheiligen anrief, zeugte von seiner Verlegenheit, hatte er abends zuvor doch die Kirstin belächelt, als sie vom »Steirer« und vom »Tiroler« schwärmte, der größer sei als alle anderen Hähne im »Moos«.

Die längsten Krümmen maßen 26,5 Zentimeter. Dreimal legte der Josef im Hausflur das Schneidermaß an, bis er es endlich glaubte. Nun erst fiel es ihm ein, der Kirstin ein »Waidmannsheil« zu sagen.

Kirstin lächelte, blieb in ihrem Stolz aber schlicht, wie es ihre Art war. Das änderte sich auch nicht, als abends der Forstmeister vom Staatlichen beim Bertelhofbauern reinschaute, um dessen »Selbstgebrannten« zu probieren, wie er sein Anliegen umschrieb.

»Mädel, beim Jägerball an Hubertus wirst du die Spielhahnkönigin«, sagte der ergraute, würdige Herr in Jagdgrün und drückte derb die zarte Hand.

Zum Jägerball würde sie nicht ins »Moos« fahren, versprach sich Kirstin. Wenn aber die Bockjagd aufging im Jahr darauf, würde sie den Josef Bertel wieder um ein Zimmer bitten. Einen Spießer hatte der ihr schon im Vorjahr versprochen.

Seltsam ist's schon, dachte Kirstin, ich freue mich auf das Böckchen mehr als über den Großen Hahn!